REBECCA NETLEY

DIE GEISTERFLÖTE

Aus dem Englischen von Olaf Bentkämper

FESTA

Die englische Originalausgabe *The Whistling*
erschien 2021 im Verlag Michael Joseph.

1. Auflage Januar 2024

Titelbild: Grafikstudio Müller

ISBN 978-3-98676-097-7
eBook 978-3-98676-098-4

Für meinen Ehemann Hugh
und meine wunderbaren Söhne
Thomas und James

Teil 1

Stealthy as the winter frost,
it found a rip upon the air
And slipped from death to walk the night
But left no footstep there.

So wie die Winterkälte sacht
Drang es durch den Spalt nach drinnen,
Spurlos wandelnd durch die Nacht
Konnte es dem Tod entrinnen.

Anonym

1

1860

Ich war einer von nur fünf Passagieren, die das Schiff nach Skelthsea nahmen. Es waren keine Freunde oder Verwandten da, um mich zu verabschieden, und mein guter Wollmantel bot mir wenig Behaglichkeit. Wind wehte von einer bleigrauen See heran und der Schrei der Möwen klang harsch in der morgendlichen Stille. Als das Schiff die Felsen umrundete und sich der Mole näherte, nahm ich meine Koffer und folgte den anderen den zerfurchten Landungssteg hinunter.

Man half mir an Deck, wo es zu nieseln begann; ein dünner Sprühregen, eisiger als ich es mir hätte vorstellen können, und ich stützte mich an der Reling ab, während das Schiff hin und her schwankte. Meine Mitreisenden zeigten außer einem flüchtigen Blick wenig Interesse an mir, und warum sollten sie auch? Ich habe ein unscheinbares Gesicht und eine ebensolche Figur – ein Teint ohne Schönheit und Augen, die von schlaflosen Nächten umschattet sind.

Der letzte Passagier, eine Frau im frühen mittleren Alter, lächelte mir einmal zu, bevor sie unter Deck verschwand.

Deckarbeiter schleppten Kisten mit Vorräten von der Mole, und es dauerte weitere 45 Minuten, bis der

Dampfer den Hafen verließ. Wie aufs Stichwort setzte ein heftiger Regen ein, der auf das Meer prasselte.

»Sie sollten besser nach unten gehen, raus aus dem Wetter, Fräulein«, sagte der Kapitän.

Doch obwohl die Böen gegen meine Wangen peitschten, wollte ich diesen Moment noch ein wenig länger festhalten und suchte die Kabine erst auf, als sich ein Meeresnebel senkte und das Land endgültig außer Sicht war. Bis dahin hatte ich meine Entscheidung, glaube ich, noch nicht ganz realisiert. Selbst als ich meine Sachen gepackt und sorgfältig in die Koffer gelegt hatte, war ich mir wie in einem Traum vorgekommen. Meine Freundin hatte mich von der Schlafzimmertür aus beobachtet und aus so etwas wie Mitleid den Kopf geschüttelt.

»Bist du sicher, dass das klug ist, Elspeth?«, hatte sie gefragt. »All deine Freunde zurückzulassen? Das einzige Leben, das du kennst?«

Aber ich hatte an dem Brief festgehalten – und der Art, wie er eine Kerze an einem dunklen Ort entzündete. Meine Freundin hatte geseufzt. Und unterdessen stellte ich mir Skelthsea vor, seine von Möwen besetzten Klippen, wie sich die Wellen an den Felsen brachen und Gezeiten, die den Sand endlos neu wuschen.

Meine Finger wanderten zu dem Medaillon, das das Bild meiner Schwester enthielt. Von all den Verlusten, die ich erlitten hatte, wog der ihre am schwersten, und als wir uns weiter vom Festland entfernten, kam der Schmerz wieder und brannte genauso stark wie in jenen frühen Tagen.

Ich erinnere mich kaum an die Überfahrt, nur daran, dass ich, als wir uns der Insel näherten, aus der Kabine trat, um unsere Annäherung zu beobachten.

Man hatte mir erzählt, dass Skelthsea wunderschön sei, aber die Realität raubte mir den Atem. Da waren die Steilküste, das weitläufige Tal und, hoch oben, ein geschwungener Hügelkamm, der die Strahlen der untergehenden Sonne einfing. Der Strand war überfüllt mit Menschen, die auf die Ankunft des Schiffes warteten, mit Kisten und Paketen, die für den Rücktransport zum Festland bereitstanden.

Auf einer Anhöhe stand ein Haus, das größer war als die anderen. Rauch stieg auf und wand sich um das Giebeldach. Ich vermutete, dass dies Iskar sein musste, der Ort, der von nun an mein Zuhause sein würde. Bleiverglaste Fenster umrahmten viele Räume, und mit der untergehenden Sonne im Rücken warf das Haus einen langen Schatten, unter dem Ginster und Gestrüpp in der Herbstkälte zitterten. Ich versuchte ein Lächeln, aber mein Gesicht war gefroren. Das Schiff legte am Landungssteg an und der Motor verstummte.

»Sind Sie Miss Swansome, das neue Kindermädchen?« Ein Mann kam an Bord und nahm mir die Koffer ab. Er lächelte nicht.

Ich nickte, und ohne sich vorzustellen trug er meine Koffer vom Schiff und wartete, bis man mir auf den von Muscheln besetzten Landungssteg geholfen hatte. Es war wärmer an Land, aber der Nachmittag hatte begonnen, sich über die Bucht zu legen. Die Aufmerksamkeit der Dorfbewohner richtete sich mit Nicken und zaghaften Blicken auf mich, während die Kinder mich mit offener Neugierde betrachteten. Trotz der Temperaturen waren die meisten barfuß.

»Hier entlang.« Der Mann ging voraus.

Ich versuchte Schritt zu halten und meine Füße rutschten auf dem Kies aus, als wir den steilen Weg nach Iskar begannen. Vom Frost geschwärzte Rosensträucher wuchsen wild und wucherten über bröckelnde Mauern. Rabatten, die einst zweifellos farbenfroh und üppig waren, waren von Seegras und Schösslingen zurückerobert worden, und ich wurde mir der Gerüche bewusst – Fisch und Torfrauch und ein Hauch von Süße: Heidekraut oder Ginster.

»Leben Sie schon lange hier?«, fragte ich.

»Schon immer.« Und sein Blick wanderte zum Strand, wo sich orangefarbene Finger über den Horizont ausbreiteten.

»Und stehen Sie im Dienst von Miss Gillies?«

»Aye, seit ich 13 war.«

Vögel kreisten über dem Kamm und ich sah auf; eine Frau stand da, mit lockigem Haar und wehendem Rock. Einige Augenblicke lang spürte ich ihren Blick auf mir, dann setzten sich die Schritte meines Begleiters wieder in Bewegung.

Wir bogen um eine Kurve und kamen am Haus selbst an, und ich konnte nun die Fäulnis im Gebälk und das Bröckeln der Steine sehen. Die Schnitzereien an der Giebeltür waren fast vollständig abgetragen, wie Tintenlinien auf einer Illustration.

Drinnen angekommen stellte er mein Gepäck in der Eingangshalle ab, in der ein schwelendes Feuer brannte, und deutete mit dem Kopf auf einen der beiden Stühle mit gerader Lehne, die den Kamin einrahmten. Ich setzte mich pflichtgemäß, und seine Stiefel hallten den Flur entlang, bis das Schließen einer Tür anzeigte, dass er gegangen war.

Ich nahm einen matten Schimmer auf den Möbeln und Staub in der Luft wahr. Hirschköpfe mit blinden Augen hingen über Drucken von Jagdszenen und die flackernden Lampen warfen gelbe Lichtflecken auf den Boden. An einer der Wände hing ein kleines Porträt. Ich stand auf und sah, dass es sich um ein Bild von Mary handelte, dem Kind, um das ich mich von nun an kümmern würde. Da war sie etwas jünger als auf dem Foto, das man mir geschickt hatte.

Neben ihr stand ihr Zwillingsbruder. Ein Gesicht, dem ich nie begegnen würde.

Als ich ihre Gesichtszüge studierte, erinnerte ich mich an den Inhalt des Briefes: So wie ich hatte sie alle verloren, die ihr nahestanden. Dann lauschte ich der unermesslichen Stille, stellte mir Mary in dem Geflecht aus Räumen vor, der Gnade ihrer Tante ausgeliefert. Ihrer Tante und jetzt mir. Da spürte ich nicht nur die Fremdheit des unbekannten Hauses, sondern noch etwas anderes, eine Qualität der Stille, die mir unnatürlich erschien, und ich spürte das leise Nagen eines Zweifels.

Die Stille wurde von Schritten durchbrochen.

»Miss Swansome?« Die Frau, die in mein Blickfeld trat, hatte einen breiten Inselakzent und trug das erste volle Lächeln, das ich an diesem Tag zu sehen bekam. »Ich bin Mrs. Lenister, ich führe hier das Haus.« Ihr drahtiges Haar war unter einer Haube festgesteckt und sie hatte vogelartige Augen, die in den Linien ihres Gesichts versunken waren. Aber trotz alledem waren ihre Augen freundlich und von einem schönen Blau.

»Das sieht Angus ähnlich, Sie hier alleinzulassen. Ich wette, er hat sich nicht einmal vorgestellt, habe ich recht?« Und ich spürte, wie sich meine Anspannung zu

lösen begann, als sie mich einen der langen Flure entlangführte, wo unsere Schritte auf den Fliesen widerhallten. Es roch nach Fleisch und Gebäck, und mir wurde klar, dass ich seit einem kleinen Frühstück nichts mehr gegessen hatte.

Während wir gingen, plapperte sie ununterbrochen weiter.

»Miss Gillies bedauert, dass sie nicht hier sein kann, um Sie zu begrüßen, aber sie hatte eine dringende Angelegenheit mit den Pächtern zu regeln, und Mary ist mit ihr gegangen. Sie hofft, Sie später zu sehen, wenn Sie nicht zu müde sind. In der Zwischenzeit hat sie mir aufgetragen, Ihnen nach der Reise Tee und etwas zu essen zu geben. Hier ist es wärmer; wenn Sie sich zu mir in die Küche setzen wollen?«

Ich verspürte einen Anflug von Enttäuschung. Ich war gespannt darauf, mit eigenen Augen zu sehen, für welche Art Mädchen ich verantwortlich sein würde. Aber ich versicherte, dass es mir nichts ausmachte; ich wusste aus meinem eigenen Heim, dass die Küche an kalten Tagen der wohl wärmste Ort im Haus war.

Die Küche war riesig, mit marmorierten Spülbecken, einem großen Herd, Töpfen und Pfannen, die an Regalen hingen, und in der Mitte ein Tisch, der von vielen unachtsam abgelegten Messern gezeichnet war. Gesalzener Fisch und getrocknete Kräuter hingen an Haken von der Decke.

Aus der Teekanne stieg ein schwacher Dampf auf, als sie einschenkte und mir eine Schüssel mit Eintopf und einen Teller mit kalten Speisen hinschob. Ich aß dankbar und hörte nur mit halbem Ohr ihrem Geplauder zu.

»Es ist gut, dass Sie da sind. Mary braucht dringend ein Kindermädchen.«

»Wie lange ist das vorige denn schon weg?«

»Hettie?« Ihre Lippen strafften sich ein wenig. »Ein paar Monate schon, aber es ist nicht immer leicht, einen Ersatz zu finden. Es gibt nicht viele, die das geschäftige Leben in Edinburgh für das hier aufgeben wollen.« Ihre Augen musterten mich neugierig.

»Hettie hat sich einen schlechten Zeitpunkt zum Weggehen ausgesucht«, sagte ich. »Mary muss noch um ihre Mutter getrauert haben.«

»Das tat sie. Sie beide taten es.«

»Es tat mir sehr leid zu hören, dass William gestorben ist. Wie lange ist es her, dass sie ihn verloren haben?«

»Kaum ein paar Wochen nachdem Hettie fort war.«

»Miss Gillies hat in ihren Briefen nicht erwähnt, wie er gestorben ist.«

Mrs. Lenister zog ein Schneidebrett zu sich heran und begann, Äpfel zu schälen. Sie wirkte etwas verlegen. »Hat sie nicht? Nun, es war ein Unfall, aber die Herrin zieht es vor, dass wir nicht über William sprechen, fürchte ich.«

Das wunderte mich. Nachdem unser Vater gestorben war, hatten Clara und ich oft über ihn gesprochen; es war schmerzlich, aber auch tröstlich gewesen. Vielleicht war Williams Tod hier ein Thema, das einfach zu viel Kummer verursachte.

»Sie sehen besorgt aus, Miss Swansome«, sagte sie. »Ihr Posten hier sollte ein leichter sein. Mary ist ein gehorsames Kind.«

Ich entschied, dass ich Mrs. Lenister genug ausgefragt hatte. Meine Augen nahmen einige Details der Küche wahr – die Fenster und Wände, die mit Kondenswasser beschlagen waren, und einen dunklen Fleck an der Decke, an dessen Rändern grüne Sporen wuchsen.

Während ich meinen Tee trank, sprachen wir über meine Reise und ein wenig darüber, wo ich in Edinburgh gewohnt hatte. Als ich geendet hatte, schlug sie vor, mir den Weg zu meinem Schlafzimmer zu zeigen.

Ein Stück vor mir gehend, führte sie mich durch das Haus und eine Treppe hinauf zu einem Kuppelfenster, das Prismen der herbstlichen Strahlen einfing. Während wir gingen, klärte mich Mrs. Lenister über die Geografie des Hauses auf. Die Wände waren getäfelt und der Teppichboden so dünn, dass er an manchen Stellen durchscheinend war. Ich hatte mehr erwartet: einen Wohnsitz mit gediegener Ausstattung, hell erleuchtet und einladend.

Obwohl Öllampen auf Tischen standen, vermochte ihr zaghaftes Licht der Düsternis kaum etwas anzuhaben. Es war grabesstill, als würde die Luft selbst keinen Laut von sich zu geben wagen, und bei jedem Schritt stellte ich mir vor, wie das Lachen der Zwillinge durch die Gänge und Treppenhäuser hallte, ihre Gesichter erhitzt, Gestalten, die um die Wette liefen. Und die ganze Zeit über dachte ich an den Jungen, der nicht mehr lebte, der in irgendeinem frischen Grab auf der Insel lag.

Die Stille war profund, als wäre sie von Schock beschwert.

Schließlich erreichten wir das Ende des Flurs, wo eine schmale Treppe in ein anderes Stockwerk hinaufführte.

»Was ist da oben?«, fragte ich.

»Da waren die alten Kinderzimmer. Dort haben Hettie und die Kinder geschlafen.« Sie machte eine vage Geste mit der Hand und hielt dann einen Moment inne. »Wir haben alles nach unten verlegt, nachdem sie fort war.«

»Und wo ist Williams Zimmer jetzt? Ist es schon ausgeräumt worden?«

»William hat in diesem Flügel geschlafen«, sagte sie und deutete auf eine Tür. »Er bleibt jetzt verschlossen.«

»Verschlossen?«, wiederholte ich.

»Es ist ein altes Gebäude, die Böden fangen an, an einigen Stellen zu verrotten«, erklärte sie, »aber wir sind da, und Sie wollen sich sicher ausruhen.« Sie führte mich in das Zimmer gegenüber.

Sie musste meine erschrockene Miene bemerkt haben und schüttelte den Kopf. »Das war nicht der Grund für seinen Unfall, Miss Swansome.« Doch ihr Blick verriet, dass sie nicht mehr sagen wollte.

In meinem Zimmer blitzten die Oberflächen und Torf für ein Feuer war ordentlich gestapelt, meine Koffer standen bereits am Fußende des Bettes.

»Greer hat gute Arbeit hier für Sie geleistet«, sagte sie, und mich überkam plötzlich die Erschöpfung.

»Danke«, sagte ich, »und danke für den Tee.«

Sie zögerte, und nach einem Moment trat sie weiter herein und schloss die Tür hinter sich.

»Miss Mary«, wählte sie ihre Worte sorgfältig. »Sie hat schrecklich viel durchgemacht. Hat Miss Gillies es Ihnen erzählt? Sie hat seit dem Tod ihres Bruders nicht mehr gesprochen.«

»Wie meinen Sie das?«

»Nicht ein Wort. Kein einziges Wort, seit er tot ist.«

»Sie ist stumm?« Ich spürte einen Anflug von Bestürzung. Miss Gillies hatte davon nichts erwähnt.

Ich konnte ihre Verlegenheit spüren. »Aber nehmen Sie ihr Schweigen nicht persönlich; so ist sie zu jedem.«

»Ich nehme an, sie trauert noch immer.«

»Genau das ist es. Genau«, sagte Mrs. Lenister erleichtert. Und als wäre sie nun zufrieden, band sie ihre Schürze fester

und schenkte mir ein kurzes Lächeln. »Ich bin unten, falls Sie mich brauchen. Wir essen um sieben.«

Als sie gegangen war, setzte ich mich auf das Bett, die Glieder schwer vor Müdigkeit, und versuchte, zur Ruhe zu kommen, aber ich fühlte mich ausgelaugt und dachte an Edinburgh. Ich wusste nicht mehr, wer oder was ich war, nur dass ich die Person, die ich einmal gewesen war, für immer hinter mir gelassen hatte.

Ich blieb im Halbdunkel sitzen, das das Ende des Tages ankündigte, und atmete die seltsame neue Luft von Iskar ein.

Aus meiner Tasche holte ich das Foto heraus, das Miss Gillies geschickt hatte – ein wenig gewellt an den Rändern –, und betrachtete es. Die Aufnahme zeigte die Zwillinge und Hettie; keiner von ihnen lächelte in die Kamera. Ich hatte in den letzten Wochen so viel Zeit damit verbracht, ihre Gesichter zu studieren, dass ich sie auswendig kannte, aber ich kehrte wieder zu Mary zurück und versuchte, ihre Züge um das, was ich nun wusste, zu ergänzen.

Mein Blick ging zum Mund, dem ihr Schweigen eine neue Form gab. Hinter ihnen stand Hettie, ihre Augen dunkel und intelligent, eine Haarsträhne fiel auf einen Wangenknochen. Bei näherem Hinsehen erkannte ich, dass die Oberfläche des Bildes beschädigt war – aufgrund irgendeines Fehlers beim Entwickeln war Williams Gesicht etwas dunkler und unschärfer als das seiner Schwester.

Ich erschauderte – es war, als ob das Foto selbst die bevorstehende Tragödie hätte erahnen lassen.

2

Am nächsten Morgen wurde ich vom Rauschen der Wellen auf Kies und dem Schrei der Möwen geweckt. Die Sonne drang durch einen Spalt in den Vorhängen. Ich brauchte einige Augenblicke, um mich zu orientieren, aber als ich auf die Uhr schaute, sprang ich aus dem Bett, besorgt, weil ich verschlafen hatte und nicht zum Abendessen erschienen war. Ich wusch und zog mich rasch an und machte mich auf den Weg in die Eingangshalle, wo ein Dienstmädchen, das ich noch nicht kannte, leise vor sich hin summte.

»Guten Morgen. Wo ist das Esszimmer, bitte?«, fragte ich, obwohl mir der Duft von Kaffee bereits den Weg wies.

Sie hörte auf zu summen und musterte mich, ohne zu lächeln, von oben bis unten. »Dort entlang.«

Unten war Mrs. Lenister bereits dabei, Krümel vom Tisch zu wischen. »Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen, Miss Swansome. Miss Gillies hat gesagt, dass sie Sie nach dem Frühstück im Salon empfangen wird.«

»Ich wollte nicht durchschlafen …«, begann ich, aber sie winkte ab.

»Miss Gillies ist nach einem Besuchstag immer müde; sie sagte, es sei ein Segen, dass Sie beide sich heute früh frisch und munter treffen können.«

Ich bediente mich an Brot und Fisch. Der Kaffee war heiß und angenehm, und ich aß und trank schnell, weil ich meine neue Dienstherrin kennenlernen wollte.

Als ich fertig war, strich ich nervös über meine Röcke und klopfte an die Tür zum Salon.

Sie rief mich herein und ich trat ein. Im Flur war es kühl gewesen, aber hier erwärmte das Feuer die Luft und warf seinen Schein auf die polierten Kanten von Beistelltischen und eleganten Schreibtischen. Zwei große Fenster ließen das Herbstlicht herein und mein Blick fiel auf eine Glasvitrine mit bunten Vögeln, die auf einem lackierten Tisch stand.

Violet Gillies saß auf einem Stuhl, ihr rechtes Profil mir zugewandt. Sie trug ein schwarzes Kleid mit silbernen Knöpfen. Perlkopfnadeln glitzerten in ihrem Haar, das ihr in Locken in den Nacken fiel.

Obwohl sie wusste, dass ich dort stand, dauerte es eine Weile, bis sie sich umdrehte, und als sie es tat, musste ich meinen Schock verbergen. Im Profil deutete nichts auf die Narben hin, die sie auf ihrer anderen Wange trug.

Es gelang mir nicht schnell genug, meine Reaktion zu verbergen, und für einen kurzen Moment flackerte etwas in ihrem Blick auf – Unmut oder Mitleid, ich konnte nicht sagen, was. Sie erhob sich und bedeutete mir, mich zu setzen.

»Es ist schön, Sie endlich kennenzulernen, Elspeth.«

Sie musste Anfang bis Mitte 30 sein, hatte klare Augen und eine hohe, glatte Stirn.

Mit einem Finger berührte sie die verbrannte Haut. »Das ist etwas, womit ich seit meinem 16. Geburtstag lebe. Ich bin die Reaktion gewöhnt, die es hervorruft.«

»Es tut mir leid«, sagte ich.

»Es war ein Unfall.« Es lag Mitgefühl in ihrer Stimme. Sie kannte die Umstände, die mich dazu gebracht hatten, die Stelle anzunehmen – die Tragödien, die mich in meine ganz eigene Ecke getrieben hatten.

»Ich bedauere, dass es mir gestern nicht möglich war, Sie zu begrüßen. Ich hoffe, Sie haben sich gestern Abend wohlgefühlt.«

»Ja, danke.«

Sie legte ihre beringten Hände auf den Schoß, als wollte sie das Ende ihrer Erkundigungen unterstreichen. »Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie willkommen Sie uns sind. Es war eine aufreibende Zeit. Marys Mutter Evangeline ist Anfang des Jahres gestorben, und dann William. Ihr Vater starb schon vor langer Zeit – es sind nur noch so wenige von uns übrig.«

»Das ist sehr traurig.«

»Traurig und schwierig. Ich bin Kinder und ihre Eigenheiten nicht gewöhnt. Wir haben uns irgendwie arrangiert, seit Hettie weg ist, aber ich habe mich bemüht, ihre Stelle zu besetzen. Wie ich in meinem Schreiben erläutert habe, werden Sie uns als zwangloser erleben als auf dem Festland, und wir haben uns darauf beschränkt, nur so viel vom Haus zu benutzen, wie wir brauchen. Trotzdem kommen wir gut zurecht.« Obwohl ihr Tonfall selbstsicher war, lag in der gespannten Erwartung ihrer Züge ein flehentlicher Ausdruck.

»Ich bin froh, hier zu sein«, sagte ich.

»Ich weiß, dass Mary mit ihren neun Jahren ein bisschen zu alt für ein Kindermädchen ist, aber ihre besonderen Bedürfnisse erfordern es.« Sie zupfte an den Kanten des Stuhls. »Es tut mir leid, es Ihnen erst jetzt mitzuteilen – vielleicht hätte ich es in meinen Briefen erwähnen sollen –,

aber sie hat seit dem Tag, an dem sie ihren Bruder verloren hat, nicht mehr gesprochen. Ich hatte gehofft, dass sich das bis zu Ihrer Ankunft vielleicht ändern würde, aber leider nein.«

»Kein einziges Wort?« Ich wollte mir nicht anmerken lassen, dass ich bereits darüber Bescheid wusste.

»Keine Silbe. Es ist eine schwere Prüfung für uns alle gewesen.« Ich spürte, wie beherrscht sie war, und ich korrigierte meinen Eindruck ein wenig. Violet Gillies hatte Stahl in ihren Knochen.

»Wie geht es ihr davon abgesehen?«, fragte ich.

»Mary hat der Tod ihres Bruders schwer getroffen, aber das ist gewiss nur vorübergehend. Gelegentlich hat sie Albträume und schlafwandelt, aber das geht mit ihrem Verlust einher, wie ich höre, und wird mit der Zeit und Ihrer Fürsorge vergehen.«

»Ich kann es selbst noch immer nicht fassen – dass so etwas so schnell passieren kann –, aber Sie sind besonders geeignet, dahin gehend Trost zu spenden, denn Sie haben ähnlich gelitten, nicht wahr?« Sie musterte mich neugierig.

»Ich habe meine Mutter und meinen Bruder vor einigen Jahren verloren, meinen Vater in den letzten zwei Jahren und«, einen Moment verhaspelte ich mich, »meine Schwester erst vor Kurzem.«

»Sie haben sich nach dem Tod Ihres Vaters um Ihre Schwester gekümmert?«

»Ich habe mich immer um sie gekümmert.«

»Und es gab einen Brand?«

»Unglücklicherweise.« Ich wandte den Blick ab, um den Schmerz zu verbergen, der mich durchfuhr.

Sie nickte traurig, aber mit einem Anflug von Erleichterung. »Es ist uns also gleich ergangen. Das Leben

kann so grausam sein, aber Sie müssen Iskar als Ihr neues Zuhause betrachten und mich und Mary als Ihre neue Familie. Ihrem Schreiben habe ich entnommen, dass Ihre Schwester vor ihrem Tod selbst Schwierigkeiten hatte?«

Ich wollte weder an Claras so blasses und rundes Gesicht noch an ihren lebhaften, manchmal so durchdringenden Blick denken. »Clara ging es nie besonders gut. Manche nannten sie einfältig, weil sie sich ungeschickt bewegte, aber ihr Verstand war flink.« Schmerzhaft erinnerte ich mich an ihre geistreichen Erwiderungen und daran, wie ihre dünnen Finger sich hartnäckig mit einem Knopf abmühten. »Ihre Geburt war schwierig gewesen«, sagte ich zur Erklärung.

Miss Gillies' Schultern entspannten sich, und ein Sonnenstrahl erhellte das Gefieder der Vögel in der Vitrine und erweckte sie zum Leben. Einen Moment lang konnte ich mir vorstellen, wie sie ihre Flügel hoben und davonflogen. »Ich denke, Sie sind für die Stelle gut geeignet, Elspeth. Ich glaube, dass Sie sehr gut zu uns passen werden.« Sie lächelte und zeigte eine Reihe ebenmäßiger Zähne.

Ich spürte das Gewicht der Erwartung; den Druck des Hauses um mich herum, die Luft, die in den Korridoren darüber eingeschlossen war. Und jenseits davon irgendwo in diesem Labyrinth aus Räumen ein Kind, dessen Mund nur Stille einfing.

»Und was Mary angeht«, fuhr sie fort, »sie wird Ihnen keine Schwierigkeiten bereiten, das verspreche ich. Von eins bis vier werde ich Mary Unterricht erteilen, und Sie können tun und lassen, was Sie wollen.«

Angesichts eines so geringen Arbeitspensums fragte ich mich, warum Hettie überhaupt gegangen war, und

empfand eine plötzliche Abneigung gegen das Mädchen mit den schönen Augen.

»Warum hat Hettie Sie verlassen?«, fragte ich.

»Der Tod meiner Schwester hat sie sehr mitgenommen.« Sie beugte sich vor, um das Feuer zu schüren, und wechselte dann das Thema, bevor ich weiter darauf eingehen konnte. »Was Mary betrifft, sie ist ein Mädchen, das wieder lachen will, ein Mädchen, das es liebt, am Strand spazieren zu gehen und die Seehunde und Möwen zu beobachten.« Ihre Augen wanderten umher, als würde sie sich an eine frühere Zeit erinnern. »Aber lassen Sie sich nicht täuschen.« Sie beugte sich vor. »Sie spricht nicht, aber sie ist sehr klug. Wirklich sehr klug.« Und obwohl sie mit Stolz sprach, schien sie ein wenig davor zurückzuschrecken.

Eine Pause entstand, als ob die Atmosphäre um mich herum sich ein wenig ausgedehnt hätte.

Miss Gillies' Augen richteten sich auf das Fenster. Ich folgte ihrem Blick, und dort hinter den Scheiben stand Mary, das Haar gebleicht im trüben Licht, und blickte mit einem seltsamen und verschlossenen Ausdruck auf mich zurück.

»Und da ist sie«, sagte Miss Gillies und rief sie mit einer Geste herbei, die die Armreife an ihren Handgelenken zum Klirren brachte. Nun, da der Moment tatsächlich gekommen war, legte sich ein Schweißfilm auf meine Handflächen.

3

Es gab ein höfliches Klopfen, und endlich stand Mary vor mir – ihrem Bildnis so ähnlich, wie ein Mensch nur sein kann, und doch mit all den Eigenschaften und Mängeln, die das richtige Leben mit sich bringt. Sie war von schlanker Statur mit einem ovalen Gesicht, hellem Hautton und ebenmäßigen Zügen. Wäre da nicht die matte, verschlossene Miene gewesen, hätte ich sie als hübsch bezeichnet. Auf den ersten Blick schien ihr Kleid makellos zu sein, doch dann bemerkte ich einen Fleck auf dem Schoß, als hätte sie kürzlich etwas verschüttet, und ihre Zöpfe kämpften bereits darum, aus ihren Schleifen gelöst zu werden. Als sie vortrat und mir höflich die Hand entgegenhielt, staunte ich über die Leere in ihrem Blick. Vor sich hielt sie eine schmutzige Puppe.

»Und das ist Bobbity«, sagte Miss Gillies mit einem Unterton von Abscheu, und Marys Finger umklammerten die Puppe fester.

Kniend begrüßte ich Bobbity und wandte mich dann an Mary selbst. »Ich hoffe, wir beide werden viel Spaß miteinander haben. Ich verlasse mich darauf, dass du mir die Insel und das Haus zeigst.«

Mary sagte nichts. Ihre starren Gesichtszüge veränderten sich nicht. Wenn überhaupt, spürte ich, wie sie sich weiter in sich zurückzog.

»Na, seht ihr«, sagte Miss Gillies. »Ich habe bereits das Gefühl, dass ihr die allerbesten Freundinnen sein werdet.« Aber ein rasches Zucken ihrer Lippen ließ mich vermuten, dass sie nicht daran glaubte. »Macht heute einen Spaziergang am Strand und lernt euch kennen. Vielleicht erlaube ich Mary ausnahmsweise ein paar Süßigkeiten.«

Ich schaute aus dem Fenster, wo sich die Sonne hinter einer kupferfarbenen Wolkendecke verbarg. Ich wollte Skelthsea und seine gerühmte Schönheit unbedingt bei Tageslicht sehen.

»Sollen wir zum Laden im Dorf gehen, Mary? Deine Tante sagt, du darfst ein paar Süßigkeiten haben. Magst du Süßigkeiten?«

»Mary mag wie alle Kinder Süßigkeiten, und sie sind ein seltenes Vergnügen. Ich halte generell wenig davon, kleinen Kindern solche Dinge zu geben.« Mary lächelte nicht, aber es gab ein Aufflackern von etwas, das ich als Freude deutete.

Draußen, in unsere Mäntel gehüllt, liefen wir gegen einen böigen Wind an, der das Kreischen der Möwen und das Rauschen der Wellen mit sich brachte, während die Brandung auf den Strand rollte und sich zurückzog. Das Licht war spröde und unsicher, als würde es durch Glas gebrochen, und ich füllte meine Lungen mit der scharfen Luft.

»Nun, Mary«, sagte ich, »du musst mir die besten Plätze zum Wandern zeigen. Als ich jünger war, ging ich mit meinem Vater auf Fossilienjagd. Hast du das auch mal gemacht?« Mary antwortete nicht, und nach einer Weile wurde auch ich still, warf ihr gelegentlich einen Blick zu und verdaute, was ich in letzter Zeit erfahren hatte. Kiesel knirschten unter unseren Füßen.

Am Strand hielt ich inne und hob eine Muschel auf, rosa und spiralförmig wie das Innere eines Ohrs. Mary bückte sich ebenfalls, meinen Blick erhaschend, und gemeinsam stöberten wir im Sand. Während sie hockte, nutzte ich die Gelegenheit, sie zu beobachten. Das Kleid, das sie trug, reichte ihr bis zu den Knien, und darunter waren ihre Beine lang und dünn.

Mir wurde klar, wie unangemessen meine Erwartung gewesen war. Es war, als hätte ich geglaubt, nicht dazu bestimmt gewesen zu sein, die Verantwortung für einen echten Menschen zu übernehmen, sondern nur für eine Puppe, die ich nach meinen Bedürfnissen formen konnte. In meiner Vorstellung war ich davon ausgegangen, dass ich der Aufgabe mit meinen Fähigkeiten leicht gewachsen wäre, aber mit dem realen Objekt meiner Bestimmung konfrontiert bekam meine Zuversicht Risse. Sie war von einer Aura der Einsamkeit umgeben, die mich berührte. Ich erinnerte mich daran, wie auch ich mich nach Claras Tod an einen Ort zurückgezogen hatte, an dem es keinen Trost mehr gab.

Von Zeit zu Zeit blickte sie mich an, eine Spur von Interesse in ihrem Blick, und ich studierte ihre Augen, die Mandelform, die das Braun ihrer Iris rahmte. Ich fragte mich, was sie sah, wenn sie mich betrachtete, und was sie von meinem Kommen hielt. Wenn Hettie so überstürzt gegangen war, würde sie mir vielleicht nicht vertrauen, aus Angst, dass auch ich die Flucht ergreifen könnte.

Nach einer Weile kehrten wir um und nahmen den Weg, der zu den Höfen führte. Das Tal war in Felder unterteilt, die von Mauern eingefasst waren. Hochlandrinder weideten auf den höher gelegenen Flächen und

Schafe liefen frei umher. Das Dorf bestand aus einer Zeile von etwa 50 Häusern, die in einer ungeraden Linie aufgereiht waren. Der Geruch von Rauch und Fisch und das leise Geräusch von Gesprächen wurden stärker, und zwei Mädchen kamen mir mit Körben entgegen; irgendwo sang jemand auf Gälisch. Frauen saßen vor ihren Türen, spannen Wolle und plauderten; ich ging langsam mit einem »Guten Morgen« an ihnen vorbei. Sie alle trugen Kopftücher aus demselben gewebten Tweed und betrachteten mich mit einer Mischung aus Schüchternheit und Neugier. Nur wenige erwiderten meinen Gruß.

Der Laden war größer als die anderen Behausungen. Ein an den Rändern verrostetes Schild verkündete, dass er Reid Paterson gehörte. Das Innere war vollgestopft mit allen erdenklichen Waren – von Fischerei-, Landwirtschafts- und Haushaltsgeräten bis hin zu allen möglichen einheimischen Speisen. Netze und Angeln hingen von der Decke und ich nahm den Geruch von Öl wahr. Mary ging geradewegs auf einen Tresen zu, hinter dem eine Reihe von Gläsern stand.

Ich nahm die Glocke und läutete. Von irgendwoher kam ein Knallen, und ein Mann trat ein, der in der Tür stehen blieb, um uns zu betrachten. Seine Haut war verwittert, aber er war auf eine raue Art und Weise gut aussehend, mit dunklem Haar und dunklen Augen. Sein Mantel war elegant und sein Kragen weiß gestärkt. Seine Augen musterten Mary mit Abneigung oder Feindseligkeit.

»Sie sind also das neue Kindermädchen im großen Haus.« Er musterte mich von Kopf bis Fuß mit einem Blick, der mich erröten ließ, und dann lächelte er mit grober Aufdringlichkeit. Ich richtete mich auf, zog meinen Mantel fester und nickte nur zur Antwort.

Mary zeigte auf eines der Gläser, und ich kaufte die Bonbons, die er zunächst mit einer schmutzigen Waage abwog, bevor er sie in eine Papiertüte schüttete. Während er arbeitete, versuchte er, mich in ein Gespräch zu verwickeln, wobei sein Blick allzu vertraulich auf meinem Gesicht und meinem Körper lag. Seine Art bereitete mir Unbehagen. Ich erwiderte kaum etwas, und bald hörte er auf, es zu versuchen.

Ich war erleichtert, wieder draußen zu sein. Wir stiegen den Hügel hinauf, der Wind zerrte an meinem festgesteckten Haar, und ich hatte das Verlangen, meinen Hut zu lockern, die Spangen zu lösen und zu spüren, wie mir der Wind ums Gesicht wehte. Je weiter wir uns von Iskar entfernten, desto leichter wurden Marys Schritte, und sie lief voraus, um einen Strauch Ginster zu betrachten oder auf einer Mauer zu verweilen und das Vieh zu beobachten. Dann lief sie neben mir her, und die Enge in meiner Brust, die ich nicht bemerkt hatte, löste sich ein wenig.

Wir erreichten den Kamm, und ich musste mich vorbeugen, die Hände auf den Knien, um meinen strapazierten Lungen Zeit zu geben, sich zu erholen. Als ich mich umdrehte, lag das ganze Tal vor mir, eingefangen von der Sonne, ein leuchtendes Grün mit Wolkenschatten, die über die Felder jagten und zu den Klippen hinaufrasten. Es war wunderschön. Weit entfernt, außer Sicht, lag das Festland.

Mary stand neben mir, Bobbity in einer Faust, ihr Kleid blähte sich und der Wind zerrte an ihren Stiefeln. Zaghaft langte ich hinunter und nahm ihre andere Hand in meine. Die Wärme ihrer Haut durchdrang meinen Handschuh und für einen Moment war ich wieder in

Edinburgh, drängte durch die nach Karamell und Tabak riechenden Menschenmassen, die Geräusche vom Zirkus lagen bereits in der Luft, und Claras Handfläche lag fest in meiner, damit wir nicht getrennt wurden. Ein Junge war mit einem Affen auf jedem Arm an uns vorbeigegangen, und Clara hatte sich umgedreht und vor Freude gelacht.

Als die Erinnerung mich verließ und ich frierend und beklommen auf dem Kamm stand, schaute ich auf meinen Schützling hinunter.

Mary blickte auf und schien mich zu begutachten, und dann schlich sich zum ersten Mal der kleinste Anflug von Freude auf ihre Lippen.